

DIE FUNDMÜNZEN DER RÖMISCHEN ZEIT IN UNGARN

BAND II
KOMITAT GYÓR-MOSON-SOPRON

ZUSAMMENGESTELLT VON
MIKLÓS BAKOS UND VERA LÁNYI

MIT 13 TAFELN UND ZWEI KARTEN DER FUNDORTE



DR. RUDOLF HABELT GMBH
BONN

1993



ARCHAEOLOGUA
BUDAPEST

Inhaltverzeichnis

Vorwort	11
Anordnung der Münzlisten	16
Abkürzungen	26
Zeitschriften und Serien	26
Zitierwerke	26
Katalog	29
Abda	30
Árpás	30
Municipium – MURSELLA	30
Gräberfelder	35
Schatzfund	40
Einzelfund	55
Bágyogyúrhegy	63
Beled	64
Bönyrétalap	64
Hodály	64
Gulyarét	64
Böny	66
Rétalap	66
Csangotapuszta	66
Dör	66
Dunaszentpál	66
Écs	67
Enese	67
Fehértó	67
Felpéc	67
Fertőszentmiklós	68
Fertőrákos	68
Gönyü	68
Gyirmót	69
Gyömöre	69
Győr	69
Castellum – ARRABONA	69
Vicus – ARRABONA	71
Gräberfelder	72
Schatzfund	84
Einzelfund	92
Zwischen Győr und Pannonhalma	96
Győrasszonyfa	97
Györság	97
Zwischen Györság und Pázmánd	97

Péterháza	125
Petőháza – Lésalja	125
Poki – Vár	125
Pusztaszentpál	126
Rábacsécsény – Fudipuszta	126
Rábapordány	126
Rábaszentmihály	127
Rábatamási	127
Ravazd	127
Révfa	128
Röjtökmuzsaj – Zsebedomb	128
Sárápuszta	128
Sashegy	129
Selyemtelek	129
Sokorópátka	129
Sopron	129
Municipium – SCARBANTIA	129
Amphitheatrum	132
Gräberfelder	135
Einzelfund	136
Zwischen Sopron Tómalom und Fertőrákos	137
Sopronkőhida	138
Szabadhegy	138
Szakony – Békástó	139
Szany	139
Szemere	139
Szentimrepuszta	140
Szentjános	140
Szentmárton	140
Szentmiklós	141
Táplány	141
Tarjánpuszta – Vasasföld	142
Tényő	142
Tét	143
Töltéstava	143
Ujfalu	144
Vének	144
Die Münzsammlung des Museums Győr	144
Die Münzsammlung des Museums Sopron	264
Die Münzsammlung des Museums Kapuvár	290
Die Münzsammlung des Museums Mosonmagyaróvár	290
Die Münzsammlung des Evangelischen Lyzeums Sopron	303
Die Münzsammlung der Erzabtei des Benediktinerordens, Pannonhalma	319
Fundorten	425
Tafeln	

VORWORT

Das heutige Komitat Győr – Moson – Sopron ist ein Verwaltungsbegriff, zu dem aus geographischer Sicht verschiedene Landschaften bzw. Teile davon gehören: das Alpenvorland, das Vorland von Sokoro und die kleine Tiefebene. Die Entwicklung dieser Gebiete von geographisch unterschiedlicher Natur wich im Laufe der Geschichte, ja, bereits in prähistorischer Zeit der römischen Besetzung bildete das gesamte Gebiet des gegenwärtigen Komitates einen Teil der Provinz Pannonien (Pannonia Superior, später Pannonia Prima). Über die Besitzverhältnisse ist verhältnismässig wenig bekannt. Es gab hier zwei Städte mit Munizipatsrecht, Scarbantia und Mursella, und die Festungslinie des Limes, mit den Auxiliarlagern Ad Flexum, Quadrata, Arrabona und deren Wachttürmen, verlief hier. Desweiteren sind die Überreste zahlreicher Gutszentren (villa) unterschiedlicher Grösse bekannt. Über die römerzeitlichen Siedlungen der Urbevölkerung weiss man nur sehr wenig. Von den Sehenswürdigkeiten aus der Römerzeit sei unbedingt das Mithräum von Fertőrákos – als das bisher einzig bekannte Höhlenheiligtum der Provinz – erwähnt.

Municipium Flavium Scarbantia – Plinius der Ältere erwähnt das erste Mal das spätere Municipium als oppidum Scarbantia Iulia (nat.hist. III. 146). Die Stadt liegt in der Mitte von dem das Kisalföld mit dem Wienertal verbindenden vorgeschichtlichen Handelsweg und der Bernsteinstrasse, zwischen den beiden Bächen Ikva und Rák. In ihrer Nähe lag ein wichtiges, vor der römischen Eroberung aber verlassenes keltisches oppidum. Nach den epigraphischen Daten waren Händler und Veteranen die ersten Siedler des an der Kreuzung von drei wichtigen Verkehrswegen (nach Savaria, Vindobona und Carnuntum) gegründeten Scarbantia.

Nach der Zweiteilung Pannoniens (103 n.Chr.) wuchs die Bedeutung der Stadt, da sie in der Nähe der Hauptstadt von Pannonia Superior, Carnuntum lag. Unter der Einbeziehung der Bautruppen der Legionen von Brigetio, Vindobona und Carnuntum hat man unter Trajan mit dem Ausbau des 45 x 46 m grossen, mit Steinplatten ausgelegten Forums begonnen. Die grössten Bauarbeiten wurden unter Hadrian (117–138) durchgeführt. Der kapitolinische Tempel des Municipiums wurde unter Antoninus Pius (138–161) mit einer aus aphrodisischem (Kleinasien) Weissmarmor gefertigten Trias ausgestattet. Im 2. Jahrhundert n.Chr. sind die aus Stein gebauten städtischen Bäder zusammen mit den zu ihnen führenden unterirdischen Kanälen fertig geworden. Damals wurde auch das Amphitheater aus Holz, Erde und Stein erbaut. Die 5 m breiten Strassen der Stadt wurden mit Steinen belegt, und in der Nähe des Forums wurden die Strassen gewissermassen geregelt. Die Ost–West Hauptachse wurde in ihrer unveränderten, ursprünglichen Linie gepflastert. Wobei sie schräg zu den fast senkrechten, bzw. parallelen Strassen der Forumgegend verlief.

Das Töpferviertel der Stadt befand sich bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n.Chr. im östlichen Teil von Scarbantia, an der Strasse nach Arrabona, lag aber im 3. Jahrhundert n.Chr. im Süden der Stadt, entlang der nach Savaria führenden Strasse. Ausser den Töpferöfen kam auch ein (aller Wahrscheinlichkeit nach römerzeitlicher) Schmelzofen zur Eisengewinnung ans Tageslicht.

Das Ziegelbrennerviertel lag ausserhalb der Stadt, ebenfalls der nach Savaria führenden Strasse entlang. Am Nordosteck des Forums kam eine kleine Werkstatt eines Metallhandwerkers zutage.

Die frühen Gräberfelder der Stadt wurden an den in die Stadt hinein– bzw. aus der Stadt hinausführenden Strecken der Bernsteinstrasse entdeckt (Deákplatz, die Gegend der Hl. Michael–Kirche). Die späteren Gräberfelder befanden sich näher zum Stadtzentrum, und zu den Stadtmauern (Balfistrasse, Hátulsóstrasse, Várkerület, Deákplatz).

In der Spätantike, am Anfang des 4. Jahrhunderts, wurde das Gebiet zwischen dem Forum und den Gebäuden der städtischen Bäder mit einer elliptischen Mauer umgeben. Die von aussen mit grossen Quadersteinen verkleideten Mauern der 404 m langen, 250 m breiten Festung mit einer Grundfläche von 9 ha, war 3 m stark.

Auch die heutige Innenstadt von Sopron liegt innerhalb dieser im Mittelalter verstärkten römischen Wehrmauern. Für die 1100 m Gesamtlänge der Mauer wurden etwa 40.000 m³ sog. Leithkalkstein aus Fertőrákos verwendet. Der grösste Teil der 34 hufeisenförmigen Seitentürme wurde in der mittelalterlichen Festung weiter benützt, und ist grösstenteils bis heute erkennbar. Die beiden Tore der römerzeitlichen Festung wurden dort errichtet, wo die Bernsteinstrasse in die Stadt kommt, bzw. wo sie die Siedlung verlässt. Das Nordtor befindet sich unter dem mittelalterlichen Torturm. An der Ost- und Westseite der Festung wurden bei den Ausgrabungen kleinere Schlupfpforten (nur für Fussgänger) freigelegt. Im 4. Jahrhundert n.Chr. wurden in der Befestigung grosse Bauarbeiten vorgenommen; im Süden des Forums sind Erweiterungen von Steingebäuden, bzw. Spuren von Holzbauten bekannt. Um 380 n.Chr. war hier der tribunus der cohors Caratensis in Scarbantia stationiert.

Am Ende des 4. Jahrhunderts bedeckte noch kein Schutt den Steinboden des Forums, aber schon im 5. Jahrhundert n.Chr. wurden auf dem Forum und in seiner Umgebung mit Stein fundamentierte Holzgebäude errichtet. Zwischen den Mauern haben auch nach der langobardischen Eroberung angesiedelte suebische Volksgruppen zusammen mit Relikten der altchristlichen Gemeinden von Scarbantia weitergelebt. Auf dem Forum kam zusammen mit einer altchristlichen Ziegelritzung eine S-förmige langobardische Fibel ans Tageslicht. Das ist ein Zeugnis der altchristlichen Gemeinde des Vigilius episcopus Scaravaciensis (Konzil von Grado, 571, 577). Der Bischof dieser Gemeinde dürfte im Jahre 568 mit den Langobarden nach Italien gezogen sein. Nach 568, in der Awarenzeit, verödete die Festung. Erst im 10. Jahrhundert haben sie die Ungarn wieder in Besitz genommen. Im 11. Jahrhundert wurde unter Wiederverwendung der römischen Mauern eine Holz-Erde-Burg gebaut; die ehemalige Scarbantia wurde unter dem Namen Sopron zur ungarischen königlichen Grenzfestung, und zum Zentrum der Komitatsgespanschaft. (J.Gömöri)

Mursella – Árpás – Dombiföld. Die Fundstätte, die von Elemér Lovas einerseits aufgrund der Entfernungsangaben des Itinerariums, andererseits aufgrund der Geländebeziehungen und der auf der Oberfläche zu beobachtenden, ungefähr 1 km² messenden Siedlungsspuren identifiziert wurde, liegt im Süden des Komitats Győr – Moson – Sopron, zwischen den Flüssen Marcal und Rába (Raab). Heute bildet sie unter dem Namen Dombiföld die Mark der Gemeinde Árpás. In der früheren Literatur wird sie auch als Kisárpás, bzw. Mórchida – Kisárpás erwähnt.

Freilegungen wurden in diesem Gebiet schon im letzten Jahrhundert durchgeführt; in den 20-er Jahren dieses Jahrhunderts sind aus den Gräbern zahlreiche wertvolle Funde in den Besitz verschiedener Museen und Antiquitätenhändler gelangt. 1927 ist von den Mitarbeitern des Ungarischen Nationalmuseums eine dreitägige Sondage durchgeführt worden. Grössere Ausgrabungen fanden 1956–59 im östlichen Gräberfeld der Stadt statt. Damals hat Endre Biró 149 spätrömische Gräber freigelegt. 1960 wurden Rettungsgrabungen im südlichen Gräberfeld durchgeführt, bei denen Brandgräber aus dem 2. Jahrhundert n.Chr. und spätrömische Skelettgräber ans Tageslicht gekommen sind. Abgesehen von kleineren Sondagen wurden auf dem Stadtgebiet bis zum Jahre 1975 keine Ausgrabungen gemacht. Seit 1975 finden Freilegungen am westlichen Stadtrand durchgehend statt. Als Ergebnis dieser Forschungen stellte sich heraus, dass die Siedlung seit der Mitte des 1. bis zum Ende des 4. Jahrhunderts n.Chr. kontinuierlich besiedelt gewesen war. Die frühesten Holzbauten wurden hier in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n.Chr. durch Töpferien abgelöst. Bisher wurden Reste von 13 Töpferöfen, Brunnen, Trocknungsräumen und zahllose Lehmgruben freigelegt. Aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n.Chr. sind uns Spuren einiger Hütten bekannt. Das früheste Steingebäude – eine grosse villenartige mit einem Atrium versehene Konstruktion – ist in die Mitte des 3. Jahrhunderts zu datieren. Aus den zahlreichen Umbauperioden kann man auf eine lange Benutzung schliessen. Das andere Steingebäude wurde am Ende des 3. Jahrhunderts n.Chr. erbaut, und im ersten Drittel des 4. Jahrhunderts n.Chr. erweitert. Alle römerzeitlichen Gebäude sind zur 6 m breiten, mit Kalk und Steinen

gedeckten Strasse orientiert. Die Strasse wurde während ihrer langen Benutzung einmal erneuert und bedeutend gehoben.

Ausserhalb des zusammenhängend freigelegten Gebietes haben kleinere Sondagen bewiesen, dass man entlang der Strasse auch in Richtung des Stadtzentrums mit einer dichten Besiedlung rechnen muss.

Schatzfund: In 1933 kamen in einem Gefäss mehrere tausend Bronzemünzen ans Tageslicht. Der Fund bestand – laut E.Lovas (Lovas Kataszter, Manuscript S. 79) – grösstenteils aus Prägungen Valentinians, Valens und Gratians. (E. Szönyi)

Győr – Arrabona. Unter den entlang der Donau liegenden Auxiliarkastellen gehört Arrabona zu den frühesten. Es ist zu vermuten, dass das Gebiet schon unter Tiberius militärisch belegt wurde (zwischen 17–25 n.Chr.). Diese Annahme lässt sich durch die tiberiuszeitlichen Keramikfunde auf dem Káptalan-Hügel mit grosser Wahrscheinlichkeit beweisen. Details des claudiuszeitlichen Holz-Erde-Kastells von Arrabona sind durch die Freilegungen der Kasematen unter dem Martinovics-Platz 1–2, 3 und dem Bischofpalast bekannt. Das Lager wurde am Anfang des 2. Jahrhunderts n.Chr. Soldaten der ala I Ulpia Contariorum milliaria in ein Steinkastell umgebaut und das Areal des früheren Kastells – wie man aus dem Namen der Militäreinheit auf die doppelte Zahl der Besatzung schliessen kann – wesentlich erweitert. Aus dem Steinkastell des 2–3. Jahrhunderts n.Chr. sind uns wieder nur innere Gebäude und ihre Details, beziehungsweise eine Strasse bekannt. Infolge der veränderten Militärpolitik ist am Anfang des 4. Jahrhunderts n.Chr. ein kleineres, besser befestigtes Lager auf dem früheren Kastellareal durch Verengerung seiner südlichen Seite erbaut worden. Details der 2.80–3.20 m starken, mit Quadersteinen verkleideten geschnittenen südlichen Mauer und eines nach aussen vorspringenden Seitenturmes sind bekannt. Einige Angaben weisen nach den Umbauarbeiten am Anfang des 4. Jahrhunderts n.Chr. auf weitere innere Umbauten unter Valentinian auf. Die spätrömische Festung wurde dann von der im 5. Jahrhundert n.Chr. angesiedelten Zivilbevölkerung in Besitz genommen. Auf dem Raabufer, südöstlich vom Kastell, sind Reste einer Militärbadeanlage ans Tageslicht gekommen, die – laut Bautechnik und Funde – mit dem Steinlager des 2–3. Jahrhunderts n.Chr. gleichzeitig ist.

Die Zivilsiedlung lag im Süden und Osten der Stadt, entlang der aus Aquincum und Savaria ins Kastell führenden Strasse. Abgesehen von kleineren, während Feldarbeiten gemachten Beobachtungen, hat man einen zusammenhängenden Teil des vicus am nördlichen Teil des Széchenyi-Platzes freigelegt. Während der Ausgrabungen wurden eine mehrmals erneuerte Strassenstrecke und eine Häuserreihe entdeckt. Die claudiuszeitlichen Holzbauten wurden unter Hadrian durch auf Steinfundamente erbaute Häuser mit Lehmwänden abgelöst. Die Zerstörungen der Markomannenkriege sind auf dem ganzen freigelegten Gebiet durch eine markante Brandschicht gekennzeichnet. Genauso gut erkennbar sind die darauf folgenden Rekonstruktionen und die Steinbauten der Severerzeit, wobei die Steinfundamente der Lehmhäuser des 2. Jahrhunderts n.Chr. wiederverwendet wurden. Auf diesem Gebiet hat man in der spätrömischen Zeit nur kleinere, ergänzende Bauarbeiten durchgeführt; das Leben der Siedlung ging im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts n.Chr. zu Ende. Um die Wende des 4–5. Jahrhunderts lag ein Gräberfeld auf dem Areal des heutigen Széchenyi-Platzes. Die Gräberfelder lagen ausserhalb der das Militärlager vom Süden und Osten her umfassenden Zivilsiedlung, den ins Kastell führenden Strassen entlang. Das früheste war das in der Linie der Limesstrasse liegende sog. Homokgödör-Gräberfeld. Es wurde ab der Mitte des 1. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts n.Chr. kontinuierlich benutzt; aber aus dem 3. Jahrhundert kommen noch spärliche Bestattungen ans Tageslicht. An der nach Savaria führenden Strasse etwa 2 km vom Lager entfernt, lag das sog. Kálvária-Gräberfeld, das seit Ende des 1. Jahrhunderts bis ins 2. Jahrhundert n.Chr. benutzt wurde. (Obwohl spätrömische Münzen aus diesem Gebiet bekannt sind, ist deren Fundort noch nie als aus einem der Gräber angegeben; auf dem Areal des Gräberfeldes sind auch andere Geländeerscheinungen zu beobachten.) Die beiden frühromischen Gräberfelder sind birituell; aufgrund der bekannten Angaben ist das Verhältnis der

Brandgräber zu den Skelettbestattungen 77:23 bzw. 40:60 %. Aus spätrömischer Zeit kennen wir das an der nach Savaria führenden Strasse, nördlich vom Kálvária-Gräberfeld liegende sog. Bahnstation-Gräberfeld. Aufgrund der zu verschiedenen Zeiten freigelegten und an unterschiedlicher Stellen beobachteten Gräberfelddteile konnte man feststellen, dass sich das Gräberfeld während des 3–4. Jahrhunderts n. Chr. immer weiter von Norden nach Süden ausbreitete. Diese Aufzählung könnte noch durch die Erwähnung sowohl von kleineren Gräberfeldern aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. – Serfözödomb, Fabrik Gráb –, als auch von Gräbergruppen – an mehreren Stellen der Innenstadt – ergänzt werden.

Schatzfund: Kam an 3. September 1915 während Kanalisationsarbeiten im südlichen Stadtteil, in der Nähe der nach Szentmárton (heute Pannonhalma) führenden Landstrasse zum Vorschein. Der Schatz war in Leinen gewickelt in einem Tongefäss gesteckt worden. Alle 867 Münzen gelangten in die Münzsammlung des Benediktiner-Gymnasiums von Győr und wurde nach dem II. Weltkrieg im Laufe der Verstaatlichungen dem Material des städtischen Museums einverleibt.

Győr – Széchenyi Platz. Grössere Gruppe von Gräbern aus dem 5. Jahrhundert n. Chr., die in das aufgelassene Gebiet des Vicus eingegraben wurden (1949, 1959, insgesamt 25 Gräber). Weniges Fundmaterial, das hauptsächlich aufgrund der deformierten Schädel datiert werden kann. Die aus der Erde der Gräber stammenden Münzen sind als Streufunde zu betrachten. (P. Tomka)

Győr – Téglavető dülő. 1901–1905 hat Arnold Börzsönyi 889 Gräber des awarenzeitlichen (7–8. Jahrhundert n. Chr.) Gräberfeldes freigelegt, wobei einige Bestattungen in die Landnahmeperiode (10. Jahrhundert) zu datieren sind. Auf dem Gebiet des Gräberfeldes muss ein früher zerstörtes römerzeitliches Objekt vermutet werden. Die Münzen sind in Zweitverwendung als Grabbeigaben ans Tageslicht gekommen. (P. Tomka)

Quadrata – Lébény–Barátföldpuszta. Ausgrabungen im Kastell wurden im Jahre 1937 vom Historischen und Archäologischen Verein des Komitats Moson (Mosonmegyei Történeti és Régészeti Egylet) unter der Leitung des Hauptingeneurs István Kováts (es gibt keine Ausgrabungsdokumentation) und später 1964–1969, 1974 unter der Leitung von Dénes Gabler durchgeführt, deren Zielsetzung die Bestimmung des Grundrisses des Kastells, der äusseren Verteidigungswerke und der Chronologie war.

Das Fundament der Steinmauer wurde teilweise in den Graben eines frühen Holz–Erde–Kastells gelegt; die Gräben des frühen Kastells zeigen einen regelmässigen, quadratförmigen Grundriss (Quadrata). Vom Holz–Erde–Kastell kamen an der östlichen Seite ausser den fossa Pfahllöcher der Schanze (agger) ans Tageslicht. Aufgrund von Ziegelstempeln und Keramikfunden kann man vermuten, dass das Holz–Erde–Kastell am Ende der Regierungszeit Trajans erbaut wurde. Dieses Kastell wurde während der Markomannenkriege zerstört; die Brandschichten, die mit der Katastrophe in Zusammenhang gebracht werden können, sind sowohl an der Ost– und Westfront des Kastells, als auch innerhalb eines im nördlichen Teil freigelegten inneren Gebäudes zu beobachten. Nach den Sigillata– und Münzfunden zu schliessen wurde das Kastell nach 170–178 in Stein umgebaut. Die Mauerlänge des Steinkastells beträgt 115.5 bzw. 113 m, die Mauerstärke 1.45 m. Vor den Mauern hat man in einer Entfernung von 3–3.5 m nur eine, 4.5 m breite fossa entdeckt. Die Kastelltore von, denen nur die porta principalis sinistra freigelegt ist, wurden wahrscheinlich in derselben Zeit wie die Wehrmauern gebaut. Ein Viertel der Mauern der Tortürme springt vor die Kastellmauern vor. Ihre Ausmasse betragen 6.25 x 4.2 m. An den abgerundeten Ecken des Kastells sind die mit den Mauern zeitgleichen, nach innen springenden Türme (5.8 x 5.8 m) zu finden; vor diese Ecktürme wurden – wahrscheinlich unter Caracalla – halbkreisförmige, über die Kastellmauern vorspringende Ecktürme mit einem Radius von 3.7 m gebaut. Auch die inneren Ecktürme wurden – vermutlich in derselben Zeit – umgebaut. Unter der Regierungszeit der konstantinischen Dynastie wurden fächerförmige, vorspringende Ecktürme errichtet. Von den inneren Gebäuden ist ein kleineres, einräumiges Bauwerk aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. in der Nähe der Nordwest–Ecke erwähnenswert. Die Orientierung dieses Gebäudes, dessen Boden vermutlich mehrmals erneut wurde, weicht von der des Kastells ab. In der Nähe der Kastellmauer,

in der decumana-Front, ist ein mit einer Apsis abgeschlossenes, mit einem Hypokaustsystem versehenes Gebäude ans Tageslicht gekommen, das vielleicht in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden kann. Das apsidale Bauwerk scheint zu einer grösseren Badeanlage gehört zu haben. Im 2. Jahrhundert n. Chr. waren die *cohors II Alpinorum*, später die *cohors IV Voluntariorum* im 3. Jahrhundert n. Chr. die *cohors III Alpinorum*, im 4. Jahrhundert n. Chr. die *equites Mauri* in diesem Kastell stationiert. Östlich vom Kastell sind die Häuser des *Vicus* zu finden. Hier hat R. Puzsai 1958 einen Teil eines Gebäudes mit Terrazzofussboden freigelegt. Der Limesstrasse entlang, westlich vom Kastell kamen während der Ausgrabungen von R. Puzsai und E. Szönyi einige Brandgräber eines kleineren Gräberfeldes, vielleicht aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. zutage. 117 Gräber eines spätrömischen Gräberfeldes 1 km vom Kastell entfernt, auf dem Römerhügel haben D. Gabler und A. Uzsoki freigelegt. Die frühesten Bestattungen in diesem Gräberfeld (Mosonszentmiklós-Jánoshápuszta) sind am das Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren. Die meisten Gräber sind einfach in die Erde gesenkt, wobei man zahlreiche Reste von Holzsärgen beobachten konnte. Ziegelgräber sind hier sehr selten; aus Steinplatte zusammengestellte Gräber kommen gar nicht vor. Die meisten Bestattungen sind reich an Funden (Münzen, Zwiebelkopffibeln, Schüsseln, Krüge, Glasgefässe). (D. Gabler)

Mit der Erforschung der Siedlungen der autochthonen Bevölkerung wurde erst in jüngster Zeit begonnen. Ausser den hier und dort gefundenen Hausresten ist nur aus der Gemarkung der Gemeinde Pér eine derartige Siedlung bekannt, wo aus dem Abfallmaterial der etwas in die Erde vertieften einräumigen Häuser fast kein Importmaterial zum Vorschein gekommen ist. Zur Zeit sind in der Gemarkung von Ménfőcsanak – Szeles – die Ausgrabungen einer früh Römerzeitlichen Siedlung der autochthonen Bevölkerung im Gange. Die Aus- und Bewertung der Grabung wird wahrscheinlich ein vollkommeneres Bild über die einst hier lebende Urbevölkerung vermitteln.

Von archäologischen Gesichtspunkt betreute Eszter Szönyi diesen Band. Sie und Péter Tomka halfen bei der Identifizierung und Bewertung der Fundorte. Für die Überlassung des Münzmaterials danken wir den Museen von Sopron, Mosonmagyaróvár, Győr, Kapuvár, der Benediktiner-Sammlung von Pannonhalma, und dem Evangelischen Lyzeum von Sopron. Für besondere Hilfeleistung danken wir den Kollegen der obenerwähnten Instituten Eszter Szönyi, Péter Tomka, Péter Szabó (Győr), Gabriella Gabrieli, János Gömöri (Sopron), András Figler (Mosonmagyaróvár), Tibor Grüll (Sopron), Szilveszter Sólymos O. S. B. (Pannonhalma).

Für die Durchführung der Aufarbeitung mit dem Computer möchten wir an dieser Stelle dem Archäologischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, in erster Linie Ferenc Redő, unseren Dank aussprechen.

Das Aufnahme- und Systematisierungsprogramm sowie die Indizes fertigte János Dénes nach numismatischen Richtlinien von Vera Lányi.

Vera Lányi

Budapest 1991